

Hrsg. Sinti Powerclub e. V.

Sinti POWERBOOK

Texte von Ravensburger Sintezi

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Herausgeber Sinti Powerclub e. V.

VR 721233

sinti-powerclub.de

1. Auflage 2018, Ravensburg

Illustration Sabrina Lauster

Druckerei Ehrat, Ravensburg

Inhaltsverzeichnis

Dotschy Reinhardt	7
Vorwort	7
Sabrina Lauster	11
Ein Interview	11
Moisha Pund	16
Menschen	16
Maria Reinhardt	22
Ein kleines bisschen Mut	22
Was kann ich tun	30
Sterna N. Meinhardt	34
Nameless and yet grand.	34
Dream	38
Soon ⁱ *	42
Young and Old	44
Life	46
Angelina Weissenrieder	48
Ich bin eine Sinteza	48
Naomi Reinhardt	50
Stark	50
Joy Guttenberger	52
Aus meinem Leben	52
Francis Reinhardt	56
Liebe ist Leben	56

Natalie Reinhardt	58
De jagg ab do schero	58
Es geht um den Kopf	64
Das Bildnis	72
Job rigrela dud	76
Schneefall	80
Sinti Powerclub	84
Autorinnen	90
Sinti in Ravensburg	96
Glossar	108
Quellenverzeichnis	114

Dotschy Reinhardt

Vorwort

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Text für „Sinti Powerbook“ zur Verfügung stellen würde, war das eine große Ehre für mich. Nicht nur als Menschenrechtlerin und gebürtige Ravensburgerin, die sich für die Belange und Rechte der Sinti und Roma einsetzt, sondern auch als Feministin.

Im vorliegenden Buchband bekommen die Frauen aus der Sinti Community eine Stimme und veröffentlichen in einem Band ihre Texte und Illustrationen. Diese Literatur und Kunst in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser zu rücken, war das Ziel des Projektes.

Mit dem Anspruch, Geschichten und Texte von Sintizzi zusammenzutragen, empowernde und ermutigende das Projekt die Frauen, ihre eigene Stimme laut werden zu lassen. Im Klima einer Umgebung, in dem Selbstzweifel anstelle von Selbstsicherheit steht, entstanden prosaische und lyrische Texte, die Mut zusprechen.

Unter den Nachwirkungen der dunklen Historie im Ummenwinkel hat es lange gedauert, bis die Ravensburger Sinti sich mit ihrer kulturellen Identität nach außen öffnen wollten. Aus Angst, der seit Jahrzehnte erfahrener Benachteiligung in allen relevanten Lebensbereichen im Alltag zu begegnen,

schweigen auch heutzutage noch viele über ihre Identität als Sintiza oder Sinto.

Dieses Buchband ist von starken Frauen geschrieben, die als Teil der deutschen Gesellschaft nicht aus einer Opferrolle heraus erfahrenen Antiziganismus anklagen wollen, sondern Texte verfasst haben, die einen Zugang auf Augenhöhe ermöglichen und den Leser dazu einladen, in sich zu gehen.

Hier begegnen wir Menschen, die ihre Sicht der Dinge formulieren, selbstbewusst an die Öffentlichkeit treten und ihre Herkunft als Sintizi nicht verstecken. Die aktivistischen Ansätze wollen in einer Welt des erstarkenden Populismus an die Grundwerte unserer offenen und demokratischen Gesellschaft erinnern.

Die Texte sind zum Teil auf Romanes, der Sprache der Sinti, verfasst. Dies ist ein Bekenntnis zur eigenen kulturellen Identität: Es werden Sinti in ihrer eigenen Sprache angesprochen. Die deutschsprachige Adaption hebt nicht nur die Bilingualität der Sinti hervor, sondern auch das Selbstverständnis der Minderheit als deutsche Sinti und die Offenheit zum Dialog mit der Mehrheitsgesellschaft.

Mit dem Band „Sinti Powerbook“ möchte das Projekt Sintezi, die einen Bezug zu Ravensburg haben, als gesellschaftliche Akteurinnen zu Wort kommen lassen, mit ihrer Fähigkeit, Demokratie durch ihre Ideen, Poesie, Worte, Bilder und Erfahrungen zu bereichern und zu festigen. Dieser Band empowert sowohl Leser mit, als auch ohne romno Hintergrund und bringt die Kultur der Sinti ins Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft.

Sabrina Lauster

Ein Interview

Sinti Powerbook: Frau Lauster, Sie sind für die graphische Gestaltung von „Sinti Powerbook“ verantwortlich. Alle Ideen und deren Umsetzung haben Sie selbstständig erarbeitet. Warum haben Sie eigentlich bei diesem Projekt mitgemacht?

Sabrina Lauster: Nun, ich liebe die Kreativität, die Farben und Strukturen, die man beim Zeichnen und Malen erhält. Als mich Natalie Reinhardt darauf angesprochen hat, ob ich nicht die Illustration der Texte übernehmen wolle, da dachte ich mir: „Warum nicht?“ Ich habe das als Herausforderung gesehen, ich wollte mich, und ich sag mal meine „Fähigkeiten“ testen.

Sinti Powerbook: Was hat es Ihnen gebracht, bei diesem Projekt mitzuarbeiten?

Lauster: Ich konnte meiner Kreativität freien Lauf lassen. Ich konnte mit Menschen in Kontakt treten und so ihre Perspektiven erfahren. Aber am meisten bin ich immer gespannt auf die Reaktionen der Menschen. Ein gutes Feedback freut mich sehr und darauf lege ich großen Wert.

Sinti Powerbook: Sehen Sie sich als Künstlerin?

Lauster: Um ehrlich zu sein, eher nicht. Ich bin ein Mensch, der gerne zeichnet und malt und so Fantasie auf ein Blatt Papier zaubert. Um es auf den Punkt zu bringen, ich muss noch sehr lange lernen und üben, damit ich eine gute Künstlerin werden kann.

Sinti Powerbook: Ist das Ihr Ziel? Ihr Traumberuf oder Ihre Berufung?

Lauster: Das ist eine schwierige Frage. Nun das Wichtigste für mich ist es den Menschen mit den Bildern eine Message zu übermitteln. Zu wissen, dass man etwas Gutes geleistet hat und die Menschen es bewundern und etwas Wertvolles darin zu sehen, was du selbst nie so darin gesehen hast.

Ich wollte Grafikdesignerin werden, weil man sich als Designerin kreativ entfalten kann. Aber mal sehen, was kommt. Jeder fängt nun eben mal klein an.

Sinti Powerbook: Finden Sie es wichtig, als Sinteza wahrgenommen zu werden?

Lauster: Ich bin stolz darauf eine Sinteza zu sein und möchte auch als eine wahrgenommen werden. Aber im Endeffekt spielt das für mich keine Rolle, welche Nationalität oder kulturellen Hintergrund man hat. Es ist wichtig, als Mensch angesehen und respektiert zu werden. Man kann alles erreichen als Mensch.

Sinti Powerbook: Was machen Sie, wenn Sie diskriminiert werden?

Lauster: Ich setzte mich natürlich durch. Ich finde es traurig und beschämend Menschen rassistisch zu beurteilen oder zu diskriminieren. Jeder Mensch hat seine Geschichte.

Es gibt weder schwarz noch weiß oder gelb in dem Sinn, Mensch ist Mensch. Das Größte und das Wichtigste, was die Menschheit braucht, sind Gleichberechtigung und Respekt.

Sinti Powerbook: Werden Sie manchmal mit Klischees konfrontiert?

Lauster: In der Berufsschule hat mich ein Mädchen gefragt woher ich käme. Als ich gesagt habe, ich sei

eine Sinteza, fragte sie: „Ja, dann seid ihr alle wohl auf Reise?“. Als ich verneinte, meinte sie: „Achso, dann seid ihr jetzt sesshaft geworden“. Als ich erklärte, ich sei in Ravensburg geboren und aufgewachsen, hakte sie nach: „Ja, aber ihr habt dann doch bestimmt Pferde?“

Es war von ihr total lieb gemeint und ich fand es auch irgendwie witzig, sie hatte dieses antiziganistische Klischeebild im Kopf und hätte so gerne gewollt, dass wenigstens etwas davon stimmt. Dann sagte sie noch: „An deinen Haaren erkennt man sofort, dass du eine Sinteza bist, die haben alle so schöne, lange Haare!“, grad so, als wäre sie froh darüber, doch was gefunden zu haben, was ihrem Bild entspricht.

Sinti Powerbook: Was macht Sie so stark?

Lauster: Ich bleibe so, wie ich bin und verstelle mich nicht. Wenn ich etwas erreichen will, dann gebe ich nicht auf. Ich setze mich durch, egal ob etwas länger dauert oder nicht. Ich setze mich für das ein, was mir wichtig ist, auch für meine Familie oder Freunde. Man sollte niemals aufgeben und kämpfen um das, was einem wichtig ist. Das ist es, was entscheidend im Leben ist.

Moisha Pund

Menschen

I.

Schätzt die Person, die ihr seid.
Schätzt den Charakter, den ihr habt.
Schätzt den Glauben, den ihr habt.
Schätzt die Menschen die ihr um euch habt.
Schätzt es, das ihr morgens aufwacht.
Schätzt die Gesundheit eurer Mitmenschen.
Schätzt das Essen und das Trinken, das ihr habt.
Schätzt die Natur.
Schätzt das Leben auf der Erde.
Schätzt all die Dinge, die euch glücklich machen.
Gott hat jeden einzelnen von uns einzigartig gemacht.

Es ist egal ob du dick oder dünn
Weiss oder schwarz
Gross oder klein bist.
Ob du Kurven hast oder nicht.
Ob du braune Haare hast oder bunte.
Ob blaue Augen oder braune.
Ob deine Nase spitz oder rund ist.

Respektiere jeden, wie er ist!
Es ist auch egal, was du trägst,
Ob Marke oder keine Marke.
Wir lassen uns davon zu sehr prägen.
Heute wird zu sehr auf die Marke geachtet.

Der Stoff ist gleich, aber Hauptsache, die Marke steht drauf. Nicht am Äußeren erkennst du den Charakter eines Menschen.

Wir müssen das Neuste vom Neusten tragen.

Doch andere haben nicht mal ein Stück Brot

Oder ein Dach überm Kopf.

Wir halten alles für selbstverständlich.

Doch andere müssen drum kämpfen.

Während Du seelenruhig diese Zeilen liest, führen andere Menschen gerade Krieg.

II.

Du kannst viel Geld besitzen und dich „reich“ nennen doch für mich bist du reich, wenn dein Herz am richtigen Fleck sitzt!

Was ist dir wichtiger?

Geliebt und akzeptiert zu werden oder das meiste Geld zu besitzen?

III.

Wir kennen die Vergangenheit vieler Menschen nicht und trotzdem urteilen wir über jeden.

Gehe erst den Weg, den der Mensch gegangen ist und dann kannst du urteilen. Erst, wenn du das durchgemacht hast, was er durchgemacht hat.

Manche brauchen kein Mitleid, nur ein bisschen Verständnis.

Akzeptiere deshalb jeden so, wie er ist.
Helfe den Menschen, die Hilfe brauchen.
Den Menschen, denen du helfen kannst.
Anstatt den Menschen vorzuwerfen,
wie sie aussehen, helft ihnen.

IV.

Kein Mensch ist fehlerfrei, niemand von uns ist
besser als der andere und wir sterben alle mal.
Und landen dann im selben Grab
Wenn du Streit hast mit jemandem, vertragt euch
wieder.
Du weißt nicht, wer morgen wieder aufwacht.
Bei uns allen fließt Blut durch den Adern.
Da ist es egal, wie viel Geld du hattest
oder was für Marken du getragen hast.
Deswegen unterdrücke niemanden.
Egal welche Sprache er spricht.
Egal welche Hautfarbe er hat.
Egal welche Kultur er lebt.
Egal welcher Religion er glaubt.
Egal ob er arm oder reich ist.
Egal welchen Körperbau er hat.

V.

Ich möchte mal in die Stadt gehen, ohne zu hören
„guck dir mal den Ausländer an“ „guck dir mal den
Zigeuner an“ „guck dir den mal an“.

Wir sind alle Menschen,
wir bestehen alle aus Haut und Knochen,
bei uns allen fließt Blut durch die Adern.
Mensch ist Mensch!

Maria Reinhardt

Ein kleines bisschen Mut

Es war einmal ein schüchternes Sinti-Mädchen. Ihr Name war Dschiedi und sie war so schüchtern, dass sie immer den Kopf senkte und auf den Boden blickte, wenn jemand etwas zu ihr sagte. Und das nur, weil sie Angst hatte, jemand könne sehen, dass sie glühend rot im Gesicht wurde.

Dschiede litt sehr darunter und spielte deshalb wenig mit anderen Kindern. Meist blieb sie zu Hause in ihrem Zimmer. Dort fühlte sie sich geborgen und sicher. Dort war niemand, der mit ihr reden wollte und dort konnte sie einfach nur Bücher lesen und träumen.

Eines Morgens fragte die Mutter: „Dschiede, könntest du vielleicht mal zu Oma Hilde gehen und frische Brötchen holen?“ „Ok Mama“, erwiderte Dschiede. Dschiedes Oma wohnte nur ein paar Häuser weiter und sie buk gerne jeden Morgen frische Brötchen.

Das Mädchen machte immer einen kleinen Umweg über eine große, schöne Wiese, um den Menschen aus dem Weg zu gehen. Ihre Mutter wusste davon, aber die Hauptsache war, Dschiede aus ihrem Zimmer zu locken. „So mein Schatz“, sagte die Mutter, „sag der Oma liebe Grüße.“ Sie gab Dschiede einen Kuss und öffnete ihr die Tür. „Tschüss“, sagte Dschiede und ging hinaus.

Sie freute sich immer sehr, wenn sie bei ihrer Oma war. Nicht zuletzt deswegen, weil sie mit Oma reden konnte, ohne rot zu werden. Auch die große Wiese, wo sie hier und da verweilte, war immer etwas Besonderes für sie.

Im Sommer gab es dort viel zu sehen: Viele bunte Blumen, farbenfrohe Schmetterlinge, sowie Bienen und Hummeln, die sich Nektar aus den Blüten sammelten. Auch Vögel, die, wie es schien, ein Lied nur für sie anstimmten.

Als Dschiade auf der Wiese ankam, streckte sie die Arme nach oben, drehte sich im Kreis und sagte laut: „Wie schön! Wunderschön ist es hier! So schön!“ Doch diese Freude wurde unterbrochen, als plötzlich jemand ihren Namen rief: „Dschiade! Dschiade!“

„Was war das denn? Ach ich glaube, das habe ich mir eingebildet“, dachte Dschiade. Jedoch hörte sie kurz darauf noch einmal laut und deutlich, wie jemand ihren Namen rief: „Dschiade!“

Dschiade schaute sich um und erblickte zu ihren Füßen einen Hasen, der mit großen Augen zu ihr herauf schaute. Dschiade erstaunte, weil er einfach da sitzen blieb und sie weiterhin anschaute.

Sie sprach laut zu sich selbst: „Dieser Hase hat nicht meinen Namen gerufen ...“, gab einen lachenden Laut von sich und drehte sich in eine andere Richtung, um zu sehen, ob da doch noch jemand anderes war.

„HALT“, schrie der Hase, „Ich war es doch, der dich gerufen hatte! Dschiede!“, schrie er nochmals demonstrativ und sah sie mit seinen großen Augen an. „Dschiede, Dschiede und nochmals Dschiede!“

„Hast du gerade wirklich Dschiede gesagt?“, fragte sie erstaunt den kleinen Hasen.

„ENDLICH“, erwiderte er, „Jetzt hast du es endlich kapiert. Juhu!“

„Oje, Oje“, dachte sich das Mädchen, „Jetzt höre ich schon Hasen sprechen! He Hase, woher weißt du, wie ich heiße?“, fragte Dschiede neugierig.

„Das ist leicht!“, antwortete der Hase, „Hier auf der Wiese kennen wir alle deinen Namen.“

„Wirklich alle?“, erkundigte sie sich, „Wer sind denn überhaupt „alle“?“ „Meine Freunde.“, sprach der Hase, „Meine lieben Freunde.“ „Und wie heißt Du?“

„Oh, ich bin Kuschel“, erwiderte der Hase. „Willst Du meine Freunde sehen?“, fragte Kuschel und schaute sie erwartungsvoll an.

Dschiede schmunzelte, sie fand ihn sehr lustig. „Ja klar will ich!“

„Dann folge mir.“, sagte Kuschel.

Er lief bis zum Rand der Wiese. Dschiade folgte ihm. Als sie dort ankamen, sah Dschiade einen kleinen Bach an dem Hunde und Hühner spielten. „Hallo Dschiade!“, riefen die Tiere ihr zu. „Komm, spiel mit uns!“

Dschiade konnte nicht fassen, was sie da sah und hörte. „Siehst du!“, sprach Kuschel, „Ich sagte doch, dass dich hier alle kennen!“

„Ja“, sagte Dschiade, welche aus dem Staunen nicht mehr herauskam.

„Wuff-Wuff ich bin Siso!“

Siso liebte alles, was rund war, denn er spielte am liebsten Ball. „Wau-Wau“, bellte ein sehr großer Hund. Mit tiefer Stimme sagte er: „Ich bin Jordan“, und sah ganz verlegen nach unten. Jordan war der stille, besonnene unter ihnen.

Und dann waren da noch Kreml und sein Bruder Zuckro. Sie waren die Kleinsten, aber auch die Frechtesten. Kreml war sehr verfressen, Zuckro hingegen war sehr eitel und verwöhnt. Und als Letztes kam noch Daisy. „Hallo“, sagte sie mit zittriger Stimme. Daisy war zwar schon alt, aber sie ließ sich von niemandem etwas vorschreiben.

Dann waren da noch die Hühner mit Namen Simone, Clara und Martin, Stephan und Matthias. Sie sahen

zwar alle unterschiedlich aus, aber alle hatten etwas gemeinsam: Sie gackerten und krächten den ganzen Tag.

Alle zusammen waren sie die besten Freunde. Dschiele gefiel sehr, was sie sah und sie dachte bei sich, wie schön es wäre, auch Freunde zu haben. Als sie so nachdachte, kam Jordan der Stille zu ihr und sagte: „Ich weiß, was du denkst, denn ich habe mir auch immer Freunde gewünscht, bevor ich sie hier fand.“ „Echt?“, fragte Dschiele.

„Ja, echt!“, antwortete Jordan. „Komm und lass dir erzählen: Ich war immer alleine und sah wie andere zusammen spielten und Spaß hatten und ...“ „Aber–“, unterbrach ihn Dschiele, „Aber warum hast du nicht mit ihnen gespielt?“

„Tja, weil ich mich nie traute“, antwortete Jordan. „Ich war immer ziemlich schüchtern und darüber hinaus ziemlich groß. Ich dachte mir, dass sie wegen meiner Größe sowieso nicht mit mir spielen wollen. Doch eines Tages, es war ein sehr heißer Tag, hörte ich Kuschel sagen: „Kommt, lasst uns zum Bach laufen und spielen! „Oje-Oje“, dachte ich, „Jetzt gehen sie wieder ohne mich.“

Doch dieses Mal sollten sie nicht ohne mich gehen. Meinen ganzen Mut nahm ich zusammen und ich fragte, ob ich mit ihnen zum Bach mitgehen dürfe. Ich hatte so eine Angst, sie würden Nein sagen oder sich über mich lustig machen. Aber weißt du was, kleine Dschiede?“

„Ich denke, ich weiß es“, erwiderte Dschiede nachdenklich.

„Ja genau“, sagte Jordan.

„Und hätte ich mich damals nicht dazu durchgerungen, die anderen Tiere zu fragen, dann wäre ich heute nicht hier, sondern säße traurig und alleine zu Hause“, stellte er fest und ging fröhlich zu den anderen Tieren zurück.

Dschiede war froh und dankbar zu hören, dass es nur ein wenig Mut brauchte, um auf andere zuzugehen, denn ein kleines bisschen Mut hatte sie gerade noch. Und deshalb entschloss sie sich, genau das Richtige zu tun. Dschiede verweilte noch eine Zeit lang bei den Tieren, spielte und lachte mit ihnen und war sehr glücklich.

„Liebe Freunde, jetzt muss ich los, meine Oma wartet schon!“

„Warte noch kurz ...“, bellte ihr Jordan hinterher.

„Ich muss dir noch was sagen!“

„Ja?“

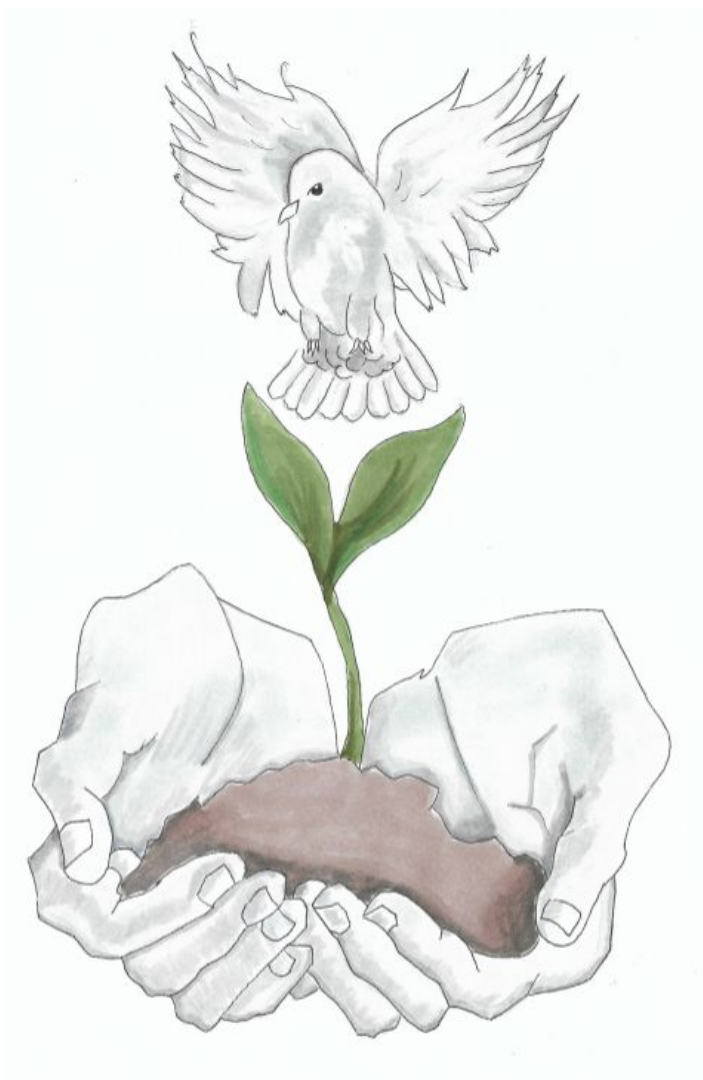
„Es ist so schön, Freunde zu haben, mit denen man spielen oder einfach nur alles teilen kann. Vergeude deine Zeit nicht mit falschen Gedanken. Das Leben wartet auf dich, Dschiede. Du bist wunderbar und einzigartig. Vergiss das nie.“

Dschiede lächelte und bedankte sich und rief ihnen noch zu: „Viel Spaß euch allen noch! Bis bald!“

Was soll ich euch berichten? Dschiede hat die Ratschläge von Jordan angenommen und heute hat sie viele Freunde, mit denen sie reden, spielen, Spaß haben und teilen kann! Dschiede ist glücklich, denn sie hatte ein kleines bisschen Mut.

Gott hat uns diese Welt geschenkt, damit Menschen und Tiere glücklich darin leben! Lass Dir nicht durch falsche Gedanken dieses Glück nehmen!

**Was kann
ich tun**



Was kann ich tun, wenn auf dieser Welt
Kinder hungern.
Was kann ich tun.

Wenn Menschen aus Hass und Habgier
Kriege führen.
Wenn überall auf der Welt
Menschen diskriminiert werden.

Was kann ich tun.
Wenn man Menschen ihrer
Menschenrechte beraubt.

Was kann ich tun,
Wenn man im Namen Gottes Menschen tötet?

Was kann ich tun,
Wenn Gottes Geschöpfe misshandelt werden?

Was kann ich tun,
Wenn Gottes Natur ausgebeutet wird?
Wenn die Lüge alles Wertvolle zerstören will?
Wenn die Lüge in der breiten Straße demonstriert?
Wenn die Lüge regieren will?

Was werde ich tun?
Reiche Deine Hand!

Erhebe Deine Stimme!
Schau nicht weg!
Höre genau hin!

Pflanze ein Korn des Friedens.
Pflanze ein Korn der Liebe.
Pflanze ein Korn der Wahrheit.

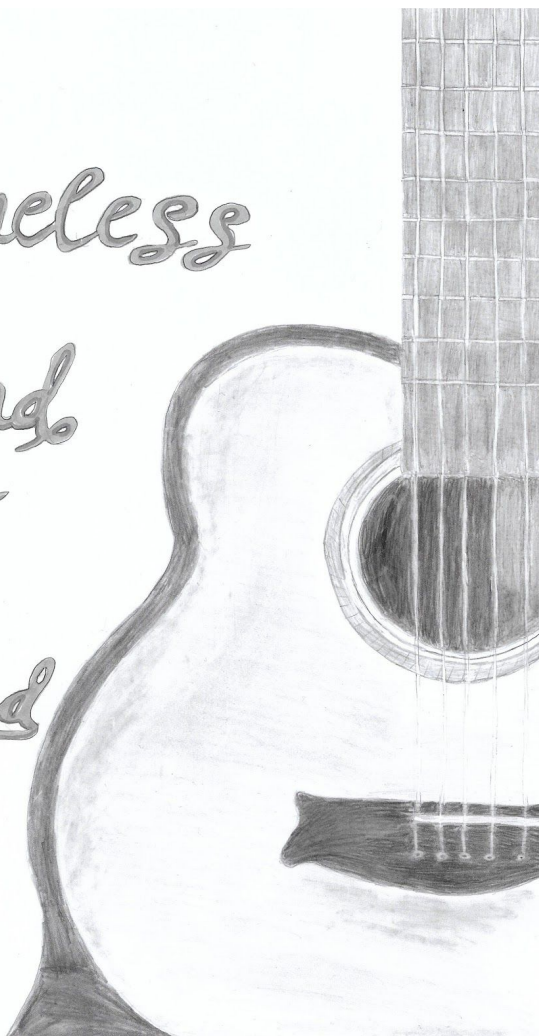
Und lasse dich niemals von der Ungerechtigkeit
entmutigen.
Habe den Mut, dich dagegen zu stellen.
Wisse, dass jedes gute Korn sich vermehren wird.
Mit der Liebe Gottes wirst Du gewinnen.

Sterna N. Meinhardt

**Nameless
and yet
grand.**

Nameless

*And
Yet
Grand*



There are some people in this world
who have no country and no land.
They seem to be nameless but they are grand.
They are peaceful and nice, they have never started
a war, their most powerful weapon, is a guitar.

They stay with both feet on the ground, like
everybody else around.
With a language filled with passion and spice, t
hey speak their sentences simply wise.
Their travelling might look like a long vacation but in
reality it's a part of their education.

Their music, which can touch your heart,
is an amazing part of art,
Because it makes you laugh and cry,
you won't forget it 'till you die.

This people don't want to rule from above,
they just want to keep in their hands what they love.
They know how to survive
because they know they're alive.

Now, can you see all the reasons, for the world, to agree, that there's no doubt, they are meant to be? Ignoring them would be a loss to every country and every land because they may be nameless but they are grand.

Dream



Whenever you think,
something never can be,
just open your eyes and soon you will see,
that dreams are pure gold,
for whatever will be.
They can open closed doors
without violence and force
and they keep you on top
while you' re afraid, you can flop.
Dream, when your heart is misspoken.
Dream, even when it's broken.
It will help you to make all your small pieces fit
and what's even better, to give some sense of it.
Follow your wishes, fulfill what you want,
believe in yourself, imagine what could be beyond.
How great life can be, lies in your fantasy.
All you have to see, is that your thoughts are all free.
So start it here and start it now.
Look around, hear the sound,
dream, dream, dream ...

Soonⁱ*

De dengrea,
tschumuni naschdi wella ga,
Gre da jagga bre und du diggea,
De hi soonja aus sonnagai.
John grenna wuhdja bre
Ohne de pagren lin.
Und jon riggrene dud,
De hi dud drasch de beres.
Dig sooni, de verragrela bes do dschi
Dig sooni, de pagela do dschi.
Balle naschde grea a diggane godja keddane
Und ho hi gumme feddada: diggea i sinna dren.
Nasch da soonjage ball, gre ho pinneli
Baz ab dudde gogres und haz halauda wri.
Hach bahres o dschieben naschde wella,
pinnela da sooni.
Du hunde digges: da soonja hi ned pandes.
Le do dschieben an o wast
Digg dud drumen, schon o baschaben,
I sooni.

*Übersetzt von N. Reinhardt

Young and Old

As a baby we were born each one of us.
Some were quiet others were wild.
What is the difference to a very young child?

Then soon we knew there was a life to discover,
with laughter and love, with sunshine above.
And as the years went away one by one,
we wondered about how soon time has gone.
So many things that we lost on our way
because of the things that have changed day by day.
Nothing we had, did stay the same
and no one we knew was there to blame.
We ignored to think about our remaining years,
avoided it because it aroused many fears.
But we should play as long as we are in the game
and yet tomorrow, a new day will begin.

Life

Here you are
unique like a star.
You're one of a kind
with a heart and a mind.
That's all you need to laugh and cry,
to lift your head up, always high.
You're only one but not alone,
you're ment to be, it's all your own.
Let your days be worth living
and your nights make you smile,
look at beautiful things and enjoy for a while.
Live your life by your own creation,
let each day be an inspiration.
As false as a crime is wasting a moment in time.
Sometimes you are going to fall but it's better than
not begining at all.
Love your life through it all,
compared to a mountain, your sorrow is small.
There are so much more points for you to arrive,
where you can stand still and say, oh what a
wonderful life!

Angelina Weissenrieder

**Ich bin
eine
Sintenza**

Früher war es schwer für mich, eine Sinteza zu sein. Viele haben mich und meine Kultur nicht akzeptiert. Sie haben mich gemobbt und Wörter gesagt, die mich verletzt haben. Sie haben gesagt, wir seien dreckige „Zigeuner“ und wir klauen Kinder. Die Klasse hat dieses Gerücht geglaubt und meine Mitschüler haben mich deswegen ausgeschlossen. Es hat mich wirklich traurig gemacht.

Aber jetzt ist es anders, sie akzeptieren mich inzwischen als Sinteza. Manchmal ist es trotzdem noch schwierig. Viele Lehrer denken, dass nur weil ich eine Sinteza bin ich die Schule schwänze, dass ich nie meine Hausaufgaben mache und dass ich nicht lerne. Aber ich mache mir darüber keine Gedanken mehr was die anderen Leute über Sinti denken. Denn Gott hat mir die Kraft und den Mut gegeben, stark zu bleiben und immer das Positive in meiner Herkunft zu sehen. Ich bin stolz darauf, eine Sinteza zu sein.

Naomi Reinhardt

Stark

In der 3. Klasse hatte ich einen Test. Ich hatte alle Aufgaben fertig bis auf eine Aufgabe und es waren die letzten Minuten. Da habe ich gebetet, dass ich die Antwort der Aufgabe rausbekomme. Als ich fertig mit Beten war, habe ich die Antwort gleich gewusst. Ich hatte dann eine gute Note. Diese Geschichte fiel mir ein, als ich gefragt wurde, ob ich stark bin. Ich bin stark und ich schaffe Vieles. Meine Familie lebt schon seit fünf Generationen in Ummenwinkel. Mir gefällt es sehr, dass hier Freunde von mir leben und ich einfach zu ihnen laufen kann. Ich kann immer rausgehen, weil ich hier keine Angst haben muss, dass etwas passiert. Hier ist mein Zuhause und das meiner ganzen Familie, seit 200 Jahren. Wenn ich erwachsen bin, möchte ich in die Schweiz ziehen, weil da mein Vater lebt. Aber ich möchte immer wieder zurück nach Hause kommen, nach Ummenwinkel zu meiner Mutter und meinen Großeltern, die mich über alles lieben. Ich gehe auf die Kuppelnauschule und bin noch nie blöd angemacht worden, weil ich eine Sinteza bin. Ich bin stolz darauf, dass ich eine Sinteza bin. Besonders gefällt mir, dass ich zwei Sprachen spreche: Einmal Romanes und natürlich Deutsch. Wenn ich erwachsen bin, möchte ich Visagistin werden, weil ich sehr gut schminken kann und mir das Spass macht. Ich habe bei diesem Buch mitgemacht, weil meine Freundinnen mitgemacht haben und ich mir das alles durchlesen kann, wenn ich älter bin.

Joy Guttenberger

Aus meinem Leben

In der 10. Klasse gab es häufig Auseinandersetzungen zwischen mir und meinem damaligen Deutschlehrer. Er fing damit an über meine Herkunft komische Sachen zu sagen.

Dass „Zigeuner“ eine „Zigeunerkrankheit“ hätten, sagte er, mit der man sich anstecke, wenn man am Straßenschild Ummenwinkel vorbeifahre und dass deshalb meine Freundin nicht zur Schule gekommen sei. Er meinte damit, dass wir Sinti in Ummenwinkel immer die Schule schwänzen würden, was er immer wiederholte, sobald jemand von uns drei Mädels krank war.

Er sagte noch viele andere Dinge, die rassistisch und verletzend waren. Vor allem sagte er immer „Zigeuner“. Ich wehrte mich und gab dann meiner Schulleitung und zuhause Bescheid. Zusammen mit dem Sinti Powerclub haben die dann alles geregelt und ich hatte wieder ein normales Schulleben und konnte mich auf die Prüfung vorbereiten.

Was ich damit sagen will ist, dass man sich wehren soll, wenn man diskriminiert wird. Dass man etwas sagen muss, wenn etwas unfair läuft. Und dass man sich Hilfe holen sollte, wenn man alleine nicht weiterkommt.

Ohne meinen Glauben an Jesus und meine Familie wäre ich jetzt nicht da wo ich bin. Ich danke Gott für jeden neuen Tag, den er mir gibt und hoffe, dass er Dich auch erfüllt <3

Ich mache dieses Jahr einen BFD im Kindergarten und nächstes Jahr werde ich meine Ausbildung als Erzieherin beginnen.

Mit Kindern zusammenzuarbeiten ist genau mein Ding. Meine Chefin meinte, ich sei ein Phänomen und sie müsse mich kaum anleiten, weil ich selbstständig arbeite. Es freut mich sehr, dass ich mein Talent so gut einbringen kann und dass meine Stärken auch anerkannt werden.

Francis Reinhardt

Liebe ist Leben

Mein Motto ist „Liebe = Leben“. Warum? Weil ich als Sinteza vieles miterlebt habe. Die Liebe hat keine Grenzen und ich habe gelernt zu vergeben und jeden Menschen zu schätzen so wie er ist.

Da ich als Sinteza in der Schule und von mehreren Mitmenschen diskriminiert worden bin, habe ich mich oft ausgestoßen und allein gefühlt. Bis zu dem Zeitpunkt, als ich angefangen habe in der Bibel zu lesen. Ich habe erkannt, dass man durch die Liebe vergeben kann.

„Du fette Zigeunerin“, „Ihr Zigeuner ihr gehört nicht hierher“. Drohungen wie „kommst du nochmal zur Schule, dann wirst du sehen...“. Diesen Menschen konnte ich vergeben, dadurch hat sich mein Leben geändert. Wahres Leben ist für mich deshalb nur möglich, wenn man liebt. Denn die Liebe hat mein Herz geheilt und mich frei gemacht. Was ist das für ein Leben, wenn man hasst oder Angst hat?

Natalie Reinhardt

**De jagg
ab do
schero**



I schneggo und i zecko
His borra latsche maal
Wacksein ab a gleich wiesa bre
Grad hach de weinns le prahl

O schneggo his o grosbrago
Mit buchi an o kehr
O zecko his o gferlago
Mit gifto an o behr

Schugga diewes, weis i dschuub,
Mit gooja, hach i lewo:
„I grausagi friseri greis
I musta ab mo schero!“

„Aua!“, tschingreis go tschirglo
Mit besga schugga bohr
„Mange vergreis lo ninna
gi deissala mire tschohr!“

Gjage weis a flachtrieda an,
Mit träni an a jagga:
„Go behdo greis ab mire baal
I fulli, blaudi lacka!“
„Schneggo, zeggo, damer dui
Helfren min! Go friseri
Vergrella ab gai wiesa
Hagganesgo scheero!“

O zeggo denkreis: „Dandraua les,
an lesga tschatschi herie?
Hazello man, marello man-“

O schneggo dschais an besgo kehr,
Lesreis i baaro bucho.
„Annela tschi... hazaua tschi-
Wizraua o handtucho.“

Gjage his le keddane,
o mui sching ab a puhb:
„Miro maal, ho gra gen blos?
Diggel, a diggni dschuub!“

Onna dui roweines siego.
Linge his, hach walles kriego.
„Mare scheere, mare tschor,
Hi doch mari zelli soor?“

Gjage lell' o zeggo,
Besgo diggno, kurz laufstecko:
„Am, mo brahl, naschas mol glang ...“
„Naa“, pinnel' o schneggo

„gras les ned, hal beggo
Agga, i idea
Hach naschde dschiewea:
Go jaalo behdo,

lell' niemehr i schära
Ab i scheero
Ab go diewes hom mea dui
Laudringe o frisero“

**Es geht
um den
Kopf**

Auf einer bunten Blumenwiese am Waldrand lebten unzählige kleine Tiere friedlich zusammen. Nicht nur Hase und Igel, wie ihr vielleicht denkt, nein, ganz kleine Tiere, die man als Erwachsener gar nicht bemerkt und die nur von manchen Kindern bewundert werden.

Die Spinne Zegg wuchs auf dieser schönen Wiese auf. Gemeinsam mit der schlaun Schneck. Sie waren unzertrennliche Freunde, obwohl sie unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Die Spinne war flink, mutig und eher ein Wesen der Tat als vieler Worte. Die Schneck hingegen natürlich langsam, aber zielstrebig und sehr gesprächig. Ihr Haus war außerdem voller Bücher und sie liebte jede einzelne Seite daraus.

Eines Tages kam jedoch die Heuschrecke angesprungen, total aufgelöst, mit Tränen benetztem Gesicht und zitternder Stimme: „Freunde“, schluchzte sie, „Freunde, ich war heute Morgen beim Friseur. Seht euch das an!“

Jetzt brach sie endgültig in Tränen aus, hob dabei die Mütze und zeigte den Freunden die fürchterliche Gräueltat des gemeinen Haarschneiders: Da, wo gestern noch die Lockenpracht der Heuschrecke wallte, war jetzt nichts als blanke Kopfhaut!

Das war das Ergebnis gemeiner Bosheit! Und die nächste Unverschämtheit ließ nicht lange auf sich warten: Schon kam der schöne gelbe Schmetterling angeflattert. „Schaut!“, sagte er. Der Zitronenfalter war kaum mehr als solcher zu erkennen, denn seine Flügel waren voller schwarzer Ölfarbe.

Als dann noch der Marienkäfer ankam, war das Maß voll. Er musste übrigens gar nichts sagen, denn jeder konnte sofort sehen, dass seine Flügel zusammengeklebt waren und Fliegen für ihn somit unmöglich geworden war.

Die Aufregung auf der Wiese war groß, aufgrund der Dringlichkeit wurde sofort eine Notfallsitzung einberufen. Nach langer Diskussion konnte man keine Lösung finden, es schien keinen Ausweg zu geben.

Als Zegg und Schnegg abends auf einem Blatt saßen und in den Sternenhimmel blickten, konnten sie das Bild der armen Heuschrecke nicht vergessen. Etwas musste unternommen werden und man konnte nicht warten, bis der Wiesenrat erneut tagen würde, denn der böse Friseur hatte es nur darauf abgesehen, die Wiesenbewohner zu demütigen und ihnen Freiheit und Schönheit zu stehlen. Jede Stunde, in der man nichts unternahm, schadete nur.



„Aber was tun?“, fragte die Schnecke.

„Ich könnte ein Netz spinnen und den Friseur darin fange, oder ihn gleich in die Wade beißen!“

Die Schnecke wusste, dass das ein hoffnungsloses Unterfangen sein würde und sehr schlecht für die Spinne enden könnte.

Tagsüber hatte sie ein dickes Buch darüber gelesen, dass man die Freiheit und die Würde achten und verteidigen müsse. Aber wie das genau geht, was die Wiesenbewohner nun zu tun hätten, darauf hatte die Schnecke keine Antwort gefunden.

„Wir müssen doch alle zum Friseur“, sagte die Schnecke so leise, wie hoffnungslos. „Was sollen wir nur machen?“

„Ich greife ihn an!“, sagte Zegg nun entschlossen, wohl wissend, dass es für sie den Tod bedeuten könnte.

Die Schnecke schloss nun die Augen. Sie hörte das Zirpen der Grillen, das leise Rauschen der Baumkronen im warmen Abendwind des Spätsommers, und in ihrer Seele sah sie die funkelnden Sterne, Lichter des Himmels, die wie Wächter auf sie herab blickten. Sie spürte die wiegende Bewegung des Grases, auf dem sie mit Zegg lag. Ja, hier waren sie zu Hause.

Auf dieser Wiese, in diesem Universum, wo Größe relativ war und der Wind auch für sie wehte.

„Weißt du,“ sprach sie leise zu Zegg, „Wir können sehr viel mehr, als wir selbst glauben.“

„Aber wir können keine Haare schneiden, keine Köpfe massieren, keine Flügelchen maniküren, usw. Niemand weiß, wie das geht. Und du, du hast ja nicht einmal Hände!“, sagte die kleine Spinne, die schon nicht mehr leise sprach.

„Ich habe keine Hände. Das stimmt. Aber du, du hast dafür gleich acht!“, sagte die Schnecke. Die Spinne stockte, dachte kurz nach, und begriff dann sofort.

„Ja, mein Freund“, sagte Zegg und umarmte die Schnecke mit allen acht Beinchen. „Ja, gemeinsam schaffen wir das tatsächlich!“

Und so geschah es. Niemand musste mehr den Kopf hinhalten, denn Schnegg und Zegg wurden die Friseure für die Bewohner der Wiese. Viele Tiere folgten ihrem Beispiel und nahmen ihr Schicksal nun selbst in die Hand.

Und obwohl man noch einige Zeit später die Wunden und Flecken sehen konnte, die der böse Friseur hinterlassen hatte, waren doch alle glücklich darüber, dass sie nun frei waren.



Das Bildnis

Es war einmal ein Kind. Es hatte ein wunderschönes Porträt von sich, das es gerne anschaute. Nicht wie ein Narzisst, sondern mit Liebe zu den Menschen.

Die Tage vergingen. Das Porträt bekam andere Züge, einen grauen Schleier, ein leichter Dunst von unkonkreter Hässlichkeit schien auf einmal in den unveränderten Farben des Bildes beigemischt zu sein.

Und obwohl das Kind nie Dorian Gray war, verhielt er sich des falschen Glaubens wegen, wie das Bild es ihm vorgab. Dieses schien in einem ständigen Prozess von den Menschen seiner Zeit gemalt zu werden. Von dem, was sie über ihn und seinesgleichen dachten.

Nach einigen Jahren war das Bild deshalb verzerrt, grausam, wütend und schwach zugleich. Jegliche Art des Versagens konnte man in diesem Porträt erkennen. Das Gesicht war grob, aus den Augen stach eine dunkle Seele, an der Lüge und Diebstahl einen Gefährten gefunden hatten. Das Herz dieses Bildnisses war eine ungebildete Leere, nicht gewillt und unfähig, in dieser animalischen Rohform Teil der Gesellschaft sein zu können.

Jeder erkannte sofort, dies ist der Ewigfremde, ein ungebändigter Nachkömmling Kains, zur ewigen Flucht verurteilt und dazu bestimmt, draußen zu bleiben.

Der junge Mensch bekam das Bildnis bald nicht mehr zu Gesicht, denn obwohl es unerträglich war, schnallte man es ihm in frühen Tagen schon auf den Rücken.

Da er schwer trug und dieses Kreuz ihn zum Buckligen machte, hielten alle das Bild für den Menschen selbst. Kaum einer sprach „Das ist nur ein Bild“. Auch Adam selbst glaubte daran. „Das bin ich“, sprach er nach.

Jedoch war das Bildnis zum Spiegel der anderen geworden, eine Reflexionsfläche für ihre eigenen Abgründe, Sehnsüchte und Verfehlungen.

Eines Tages schlief Adam und er träumte den fremden Traum weiter. Künstlich wie die Farbe des Nichts bäumte er sich auf und verwuchs seine Tage. Blass wie die Wände der Kindheit war hingegen seine Hoffnung: „Wann blüht mein Traum? Wird es einen Sommer geben? Welche Farbe hat das Licht? Wie lacht man ehrlich?“

Gegen diese Wände lehnte er sich nun öfters, wenn er keine Kraft mehr hatte. Und jeder Gedanke an ein

freundliches Lächeln oder an den Duft des Sommers schnitt eine Kerbe in seine Fesseln. Da sagte bald jemand „Du bist schön wie der Duft, wie der Regen, wie die nasse Straße und du.“ Und der Mensch dachte staunend „Gestern war eine Blüte, die sich vor mir verneigte.“

Das Bildnis wurde mit jeder Hoffnung schöner, mit jedem freundlichen Wort milder. Und das Gemälde veränderte seine Konsistenz, es schien transparent wie aus lebendigem Wasser gezeichnet. Eines Tages lag ein Kuss auf einem Stein, mit gelber Schleife. Nur für ihn. Als er sich bückte, um ihn aufzuheben, war er frei.

**Job
rigrela
dud**

An i ziero, gai his budda ging badja ab a rugga, wadrein a zella diggne tschawe ab iib. Haggi deissala dschein le ab o wuhda und diggein agga hi a wiesa schon berni. Razjagro de dschein le an bingo daddo tschieben diggein le gumme sieg brall an o bollaben ob de berella ned i diggani schneeflocka von bral dehne.

An o bollaben diggeis ned gjage ruabages ri: Tausende- ach ho pinnaua gen gumme buhdada schneeflocki grein bin bereit vo binga reisa ab a puhb.

John his verlages breregaman frejrein bin aber ninna sehr hach i verlago giemasgro glang i perdi Konzerta: O scharaba his linge gwies. A zella flocki dabbrein bin an a bahri wolka und laudrin his i schmunzlaggo saaben ab o Mui. Laudrin. Aussa jegga: Gollaga jagga his baahres a draaschadda und o mui schmal und strichages fodda greis li besga lippi keddane a draschada.

Lagga diggne herraja dein noch und a wast wein lagge sabbanes. "Ganneglei dschalla los", dengreisli, "ganne beraua glei"- i munzago baacho bereis dran lagga jagga. Und grad, gai his a draasch o ergada, bassiereis gowa ho his fo a lagge unerträglich: Joi beereis.

Ging goja ob de his i verlagi laut oder i grausagi still
ändreis naschde tschumuni: A flocka beereis haig
durada.

“Mo baaro rai, dewel von a sterni und o iib, rigga
man! mugg man ned de beeren mangaua du zerda
man hoch an o bollaba godde gai kerraua!”

Aber joi beereis durada keddane mit besga braal
und penja. Golinga frejda greis laudda gumme
schlimmada ”Hach dschalla gowa? ging
helfrellaman...” a drasch und a dugg pagreines
siego a flockago si, faimlo heiweilli hi digni lufda, joi
weis loggsamda.

Balle raggreis a lufda: ”Me hiedschaua dud! ninna
de diggea man ned. Me hunom da dugg und
Diggom da draasch. Gre doch mol do si bre, und
digg!”

A Schneeflocka haiweis de hi a lawa von o baro rai,
ho gereis hallauda, ninna la.

Und hach greis li besga jagga bre und diggeis
dehnezus, leichtes li für i momenta bre vorlauda
frejda: Joi diggeis a rugga, berne hach de walles
zuggro bre.

Und a wiehsi bernes hach i tschieben von glenzagi
baggringa wula. Und maschgral dran lauda
tschawe. Bachdalle hach hi jegg bloss ab a heilagi
nowada. Oder basch o erschdo iib.

Schneefall

Es war kalt. Draußen fegte ein eisiger Wind die letzten Blätter von den Bäumen. Alle Kinder trugen Wollmützen, dicke Strickpullis und warme Handschuhe. Und sie warteten alle ungeduldig und voller Vorfreude auf den ersten Schnee.

Jeden Morgen schauten sie gleich nach dem Aufstehen aus dem Fenster und abends, bevor sie sich in ihre kuscheligen Betten legten, warfen sie noch einen kurzen Blick in das Licht der Laternen, um zu sehen, ob nicht doch eine Flocke den ersten Schnee ankündigte.

In den Wolken am Himmel ging es nicht so friedlich zu: Tausende und abertausende Schneeflocken machten sich bereit für ihre Reise auf die Erde. Sie waren so aufgereggt und konnten es kaum erwarten. Sie wussten schon, mit welcher Sehnsucht sie erwartet und mit welcher Freude sie begrüßt werden würden. Daher lächelten sie alle sehr fröhlich. Alle, bis auf einer.

Diese eine Schneeflocke hatte ihre Augen weit aufgerissen vor Angst und ihre Lippen fest aneinander gepresst, so dass ihr Mund zu einem kleinen Strich wurde. Vor Angst begann die kleine Flocke schon ein bisschen zu schmelzen. Ihre Hände zitterten und ihre Beine wurden schwach. „Oh nein, jetzt werde ich fallen, es geht bestimmt

gleich los!“, dachte sie, während winzige Eiskwürfelchen aus ihren Augen kullerten. Und als ihre Angst am allergrößten war, geschah, wovor sie sich am meisten fürchtete: Sie fiel. Weder ein stummer und entsetzlicher Schrei, noch ein schrecklich lauter Hilferuf konnte daran etwas ändern: Sie fiel immer weiter richtung Erde.

„Mein großer Schöpfer, Gott der Blumen und der Sterne, halte mich! Zieh mich zurück in den Himmel, wo ich hingehöre“, flehte sie. Aber nichts geschah, sie fiel einfach weiter. Ihre Geschwister versuchten nicht, ihr zu helfen. Sie waren alle so glücklich und hatten unglaublich viel Spaß. „Helft mir doch!“, schrie die kleine Schneeflocke verzweifelt. Aber niemand versuchte sie zu trösten, geschweige denn sie zu halten.

„Wie kann das sein?“, dachte sie, „niemand hört mein Schreien und sieht meine Not!“. Fast wäre ihr kleines Herz an dieser Verzweiflung zerbrochen, da spürte sie, wie sie langsamer wurde. Ein sanfter Wind trug sie, und er sprach zu ihr „Ich bin da! Ich habe dich die ganze Zeit getragen. Deine Not habe ich gesehen und dein Schmerz war mir nicht verborgen. Aber jetzt mache dein Herz auf und schau dir an, was auf dich wartet.“

Die kleine Schneeflocke erkannte sofort die Stimme dessen, der alles erschuf, auch sie und da öffnete sie ihre Augen. Was sie jetzt sah, überstieg alles, was sie je gehört oder gesehen hatte. Und es war so wunderschön, dass sich ihr Herz mit einer Freude füllte, die sie für einen kurzen Augenblick strahlend glitzern ließ.

Die Schneeflocke sah weiße Wälder und Häuser, die aussahen, als seien sie mit Puderzucker bestreut. Die Wiesen und Straßen waren weiss, wie ein Bett aus weißer Lammwolle. Und mittendrin waren fröhliche Kinder, die lachte und sich so freuten, wie man sich sonst nur an Weihnachten freut. Oder wenn der erste Schnee gefallen ist.

Sinti

Powerclub

Der gemeinnützige Verein Sinti Powerclub e. V. ist ein christlicher Kinder- und Jugendverein von und für Sinti mit Sitz in Ravensburg. Wir unterstützen junge Menschen der Community auf ihrem Weg zu einer erfolgreichen Bildungsbiografie durch Empowerment und Bildungsberatung.

Der Sinti Powerclub e. V. ist ein Ort für Projekte, Treffen, Veranstaltungen und Ausflüge. Da antiziganistische Vorurteile immer noch zur Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen gehören, stärken wir das angekratzte Selbstbild unserer Mitglieder und stehen ihnen bei der uneingeschränkten Teilhabe an der Gesellschaft zur Seite.

Wir helfen unseren Mitgliedern, ihre Fähigkeiten zu entdecken, mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln, auch indem sie zu Akteuren werden, sichtbar als Sinti für ihre Schulfreunde, Arbeitskollegen und Mitmenschen. Der Powerclub ist auch ein Ort, an dem man Freundschaften schließt und sich untereinander austauscht.

Der christliche Glaube ist für uns dabei als Verein tragend und für viele Mitglieder existentiell, aber kein Kriterium für das Mitmachen und Dabeisein. Unser Logo veranschaulicht, dass wir uns gegenseitig in christlicher Liebe und Weisheit den Rücken stärken.

Wir wollen in dieser Welt ein Licht sein, so wie Jesus es uns aufgetragen hat. Und dieses Licht wollen wir natürlich nicht unter den Scheffel stellen. Wir möchten mit offenen Armen die Gesellschaft zum Positiven verändern und dabei uns selbst nicht außen vor lassen.

Jeder Mensch ist von Gott geliebt und einzigartig in seiner Begabung und Berufung. Die Verwirklichung beider darf nicht daran scheitern, dass wir zu gering von uns denken oder negative Aussagen und Voraussagen für uns übernehmen.

Selbstverwirklichung darf nicht an Rassismus scheitern. Das bedeutet für uns als Sintezi konkret, dass wir stärker sein müssen, wenn wir unsere Ziele erreichen wollen.

Wir wollen deshalb vor allem motivieren, stärken und den Einzelnen in seiner Individualität und Begabung bejahen. Wir stärken die kulturelle Identität, zeigen berufliche Perspektiven auf und stehen informierend zur Seite.

Dabei ermutigen wir die Betroffenen, sich zur Wehr zu setzen, alle bürgerlichen Rechte einzufordern und sich auch aktiv gegen Fremdenhass und Demokratiefeindlichkeit zu stellen.

Daher betreibt der Verein auch Aufklärungsarbeit. Wo Diskriminierung und Rassismus direkt erfahren wird, springen wir ein und unterstützen unsere Mitglieder und deren Eltern.

Diese Publikation ist deshalb auch ganz bewusst Teil des Projekts „Teilhabe, Engagement und Zivilcourage“, das im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ finanziert und von Sintezi unter der Koordinierung des Vereins durchgeführt wurde.

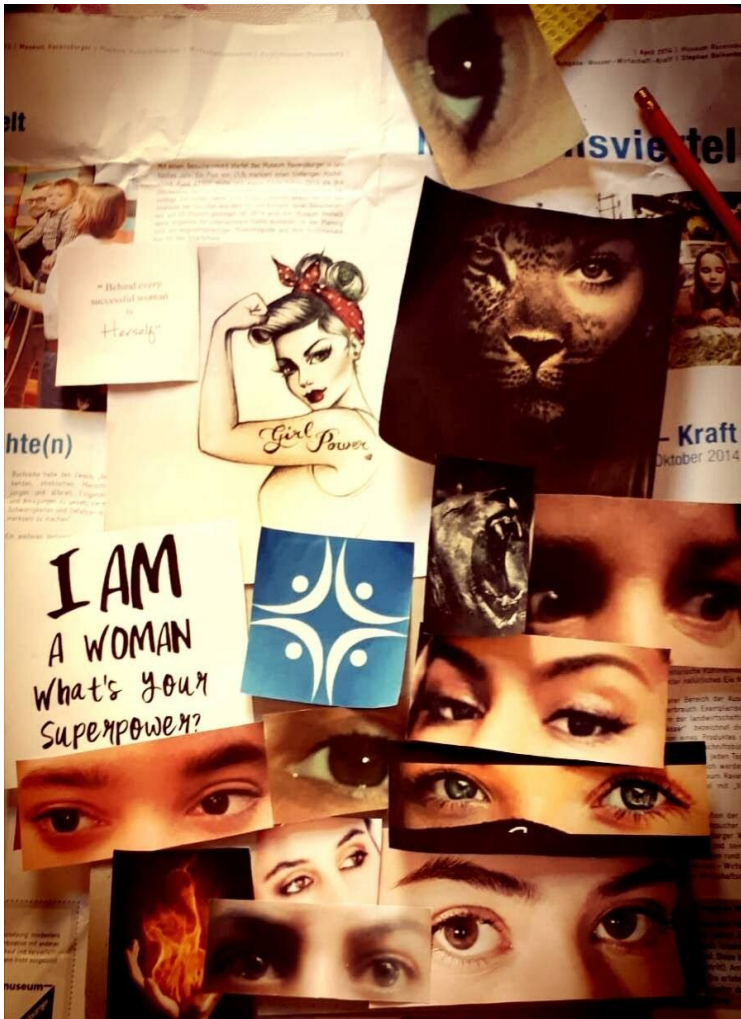
Die Texte dieser Publikation sind von Mitgliedern des Ravensburger Sinti Powerclub e.V. und wurden ausgewählt, weil sie elementare Werte vermitteln, die in einer Zeit der salonfähigen Unanständigkeit und Hatespeech so wichtig geworden sind.

Der Leser findet im Powerbook ganz unterschiedliche Texte: Es sind lyrische Texte dabei, auf Romanes, auf Englisch oder Deutsch, kurze Prosa, biographische Texte und ein Interview. So unterschiedlich die Texte auch sein mögen, inhaltlich haben sie etwas gemeinsam: Sie sprechen Mut zu und sind wunderbar menschlich und grundlegend in ihrer Botschaft. Sie fordern zum Dialog auf.

Die Collage von Sabrina Lauster im Abschnitt „Autorinnen“ bringt diesen Aspekt zum Ausdruck.

Die Augen der literarischen Akteurinnen legen den Fokus auf das Menschliche an sich. Die Bereitschaft zum Dialog auf Augenhöhe und zur Begegnung ist uns genauso wichtig wie der Mut, im entscheidenden Augenblick den Menschen in die Augen zu sehen und selbst sichtbar zu werden.

Autorinnen



Dotschy Reinhardt (*1975) ist Vorsitzende des Landesrat der Roma und Sinti Berlin/Brandenburg (LRSBB), als gebürtige Ravensburgerin unterstützt sie den Sinti Powerclub e.V. im Vorstand und bereichert durch ihre langjährige Erfahrung den Verein. Sie setzt sich gegen jede Art von gesellschaftlicher und politischer Ungerechtigkeit ein und ist so zu einer unersetzlichen Stimme für Sinti und Roma in Deutschland geworden. Sie ist nicht nur eine großartige Musikerin, sondern auch Autorin zweier wichtiger Bücher¹, die das Leben der Sinti aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Maria Reinhardt (*1956) ist eine Ravensburger Sinteza. Schon in jungen Jahren schrieb sie eine Vielzahl an Kindergeschichten und gesellschaftskritischen Texten und illustrierte diese auch. Nun werden hier zwei ihrer Texte für die Öffentlichkeit zugänglich.

Werte wie Demokratie und Solidarität sind ihr von jeher wichtig. Diese hat sie immer den Kindern und Jugendlichen in Ummenwinkel vermittelt. Sie lebt eine lebendige Diskussion- und Gesprächskultur vor, für die Community in Ravensburg ist sie daher

¹ Dotschy Reinhardt, Gypsy. Die Geschichte einer großen Sinti-Familie, Frankfurt, 2008

Dotschy Reinhardt, Everybody's Gypsy: Popkultur zwischen Ausgrenzung und Respekt, 2014

unverzichtbar und prägend für mehrere Generationen.

Sterna N. Meinhardt stammt aus einer Freiburger Sinti-Familie. Sie ist Autorin mehrerer Kurzgeschichten und Essays. Ihre Texte eröffnen immer wieder neue Perspektiven und beweisen, dass man kulturell geerdet und gleichzeitig weltoffen sein kann. Die vorliegenden Texte hat sie uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Ihre Verbindung zu Ravensburg hat sie durch langjährige Freundschaften im Landkreis und aktive Unterstützung des Sinti Powerclubs.

Moisha Pund ist Jahrgang 2001 und lebt in Ummenwinkel, ebenso die 16-jährige **Joy Guttenberger**. **Angelina Weissenrieder** ist 13 und aus Weingarten. **Naomi Reinhardt** ist 12. Als Sintezi wissen die vier Mädchen leider auch 2018, wie es ist, unter Antiziganismus zu leiden. Die Jugendlichen rühren den Leser mit ihren offenen Worten. Wie ist ihr Selbstverständnis als Sintezi? Was macht sie im entscheidenden Moment stark? Darauf geben sie uns unterschiedliche und ungewöhnliche, vor allem aber ehrliche Antworten.

Natalie Reinhardt (*1979) ist Gründerin und Vorstandsvorsitzende des Sinti Powerclub. Seit zwanzig Jahren arbeitet sie mit Kindern und jugendlichen Sinti zusammen. Für die Zusammenstellung der Texte und die Koordination des Projektes ist sie verantwortlich. Sie wohnt mit ihrer Familie in Baidt und hat an der PH Weingarten studiert.

Sinti in Ravensburg

In Deutschland wurden 1407 das erste Mal Sinti urkundlich erwähnt. Die erste bekannte Erwähnung von Sinti in Ravensburg stammt relativ spät aus dem Jahr 1854². Es hielten sich aber vermutlich bereits früher Sinti im Ravensburger Umland auf.

Die Archive der Stadt geben darüber Aufschluss, dass die Sinti am Rand der Gesellschaft lebten, belegt mit allerlei behördlichen Repressalien und verschmäht von den meisten Bürgern. Die Ansiedlung wurde ihnen genauso verwehrt, wie die Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben in Ravensburg.

Obwohl einige Jahrzehnte später mehrere Sinti in Weingarten als Soldaten stationiert waren und gemeinsam mit ihren Mitbürgern in den Ersten Weltkrieg zogen, wurden die „Maßnahmen gegen Zigeuner“ zeitgleich verschärft.³

Der Standort der späteren Barackensiedlung im Ravensburger Ummenwinkel war zunächst um die 1920er Jahre gelegentlicher Stellplatz für die Wohnwagen der Sinti. Wegen der Hochwassergefahr und der abgelegenen Lage

² Vgl. Florian Lindemann, Die Sinti aus dem Ummenwinkel. Ein sozialer Brennpunkt erholt sich, Weinheim /Basel 1992, S.36

³ Vgl. Ester Sattig, Das Zigeunerlager Ummenwinkel. Die Verfolgung der oberschwäbischen Sinti, Berlin 2016, S. 23

wurde dieser Platz oft genehmigt, weil er einerseits gut zu kontrollieren und andererseits sehr ungemütlich für die Sinti-Familien war. Denn das erklärte Ziel der Stadt Ravensburg war es, die Sinti-Familien loszuwerden.

Im Nationalsozialismus wurde das Flurstück Ummenwinkel in ein sogenanntes Zigeunerzwangslager umgewandelt, in dem 100 Sinti interniert wurden. Dazu wurden 14 Holzbaracken für die Familien aufgestellt, das ganze Gebiet wurde mit Stacheldraht abgesichert, vor dem Beamte mit Wachhunden patrollierten.

Zwangsarbeit, Ausgangssperren, Kontrollen und willkürliche Einschränkungen bestimmten den Alltag der Ravensburger Sinti. Die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ führte ihre unmenschlichen Untersuchungen in Ummenwinkel durch, unter der Leitung von Robert Ritter und Eva Justin, die auch das Foto auf Seite 100 arrangierten.

Alles war für den Holocaust an den Sinti in Ravensburg vorbereitet gewesen, denn schon vor der Errichtung des Arbeitslagers waren alle Sinti aus dem Ummenwinkel „rassenbiologisch“ erfasst und von der Polizeibehörde ständig kontrolliert und protokolliert worden, sodass keine Fluchtmöglichkeit bestand.

Die regelmäßigen Razzien und Lagerinspektionen wurden aggressiv durchgeführt und lösten im Sommer 1938 im Ravensburger Lager einen Fluchtversuch junger Sinti aus, die aber bald verhaftet und in Konzentrationslager überstellt wurden.

Sechzig Prozent der Internierten waren Kinder und Jugendliche. Gerade sie mussten unter den Repressalien und den elenden Bedingungen leiden. Im März 1943 wurde ein Drittel der Lagerinsassen nach Auschwitz deportiert.⁴

⁴ Vgl. Ester Sattig, Das Zigeunerlager Ummenwinkel. Die Verfolgung der oberschwäbischen Sinti, Berlin 2016, S. 57-254, S. 344



Kinder vor den Baracken in Ummenwinkel, März
1938
(STaRV Sammlung „Josef Zitrell“)

Die Nachkriegszeit verlief für die Sinti in Ravensburg deprimierend. Es gab bis Ende der 1970er Jahre keine Anerkennung des Völkermordes an Sinti und Roma, keine angemessene materielle Entschädigung oder Thematisierung und Aufarbeitung der Naziverbrechen an Sinti und Roma.

Die Situation in Ummenwinkel ist daher fast schon eine Metapher für die Zeit nach 1945. Die Lagerbaracken blieben in unveränderter Form als Wohnhäuser bis in die späten 1980er Jahre bestehen. Es gab weder Heizung noch fließendes Wasser. Lediglich ein zentraler Brunnen mit Handpumpe diente der ganzen Siedlung zur Versorgung.

Die Richtlinien zur „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ aus dem Jahr 1911 bestimmten über den Nationalsozialismus hinaus bis in die 80er-Jahre die Handlungen und Denkmuster der Behörden und der Gesellschaft⁵. Diskriminierung und Ausgrenzung waren somit noch lange Zeit an der Tagesordnung.

⁵ Peter Widmann, An den Rändern der Städte. Sinti und Jenische in der deutschen Kommunalpolitik, Berlin 2001, S. 10f

Der Antiziganismus der Nachkriegszeit verhinderte eine gleichberechtigte Teilhabe der Sinti. Die alten Vorurteile der Nazis blieben, zum Großteil waren es in den staatlichen Behörden und an den Schulen ja sogar noch dieselben Köpfe. Der Antiziganismus war ein blinder Fleck im kollektiven Bewusstsein der deutschen Gesellschaft und ist auch 2018 noch oft salonfähig.

Die Bürgerrechtsbewegung von Romani Rose und die Gründung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma 1982 führten im selben Jahr zur Anerkennung des Völkermordes aus rassistischen Gründen an Sinti und Roma durch den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt.

Damit rückten auch die Sinti in Ravensburg ins Blickfeld der kommunalen Politik, was aber der Bemühung einzelner zu verdanken ist, die sich dafür einsetzten, dass die Stadt ihren Blick auf die katastrophalen Wohnverhältnisse der Sinti in Ummenwinkel richtete.

1985 wurden die alten Baracken des „Zigeunerlagers“ abgerissen und durch neue Bungalows ersetzt. Zusätzlich zur Verschiebung der Siedlung Richtung Stadt entstanden 1990 einige Wohnblocks und ein Kindergarten, allerdings unter Protest vieler Ravensburger.

Auch hier berichtete ein Artikel in der Schwäbischen Zeitung davon, dass sich „Gegen das neue Zigeunerlager [regt] breiter Widerstand“ regte.⁶

Ungeachtet dessen, dass die Sinti seit Generationen in Ravensburg leben und sich in ihrer Lebensweise kaum von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, wird auch heutzutage noch vielen ihre Herkunft zum Stigma. Viele Sinti ziehen sich mit ihrer kulturellen Herkunft im Alltag in die Anonymität zurück.

Falls sie sich doch outen, werden sie von ihrer Umgebung oft nicht als gleichberechtigte Mitbürgerinnen und Mitbürger wahrgenommen, häufig noch als „Zigeuner“ bezeichnet und damit degradiert.

Benachteiligungen im Alltag sind für Sinti keine Seltenheit: Bei der Wohnungssuche, auf dem Arbeitsmarkt oder im Bildungs- und Gesundheitswesen ist der Antiziganismus wieder mehr denn je zu spüren.⁶

Der erstarkende Rechtspopulismus in Europa und auch in Deutschland bedient sich alter Feindbilder, nutzt Bildungslücken zum Thema Sinti und Roma, um Vorurteile, Hass und Misstrauen gezielt zu

⁶ Schwäbische Zeitung Ravensburg, „Gegen das neue Zigeunerlager regt sich breiter Widerstand“; 16.7.1982

schüren, mit der Absicht, die Gesellschaft und die demokratischen Werte zu spalten.

Die Mitglieder des Sinti Powerclub e. V. werden auch heutzutage noch als „Zigeuner“ bezeichnet, auch von Lehrern, die ihre Nähe zur AfD nicht leugnen. Ravensburger Sinti-Kindern werden 2018 noch Bildungsresistenz, kulturbedingte Faulheit und unnötige Fehltage angedichtet.

Der Antiziganismus wurde über die Jahrhunderte hinweg tradiert, auch in Ravensburg. Die Omnipräsenz dieser spezifischen Vorurteile gegen Sinti und Roma lassen weder wirklich freie Entfaltung des individuellen Potentials zu, noch eine gleichberechtigte Teilhabe. Für beides setzt sich der Sinti Powerclub ein, denn wir wollen unsere Identität nicht über eine Opferrolle, noch über Klischees definieren. Wir möchten als engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger unsere Gesellschaft mitgestalten und als gleichberechtigt wahrgenommen werden.



Kinder und Jugendliche beim Luftballonsteigen
in Ummenwinkel, Aktion gegen Hatespeech, Ich&Du Fest,
Juli 2018

Dieser kurze Einblick in die Geschichte der Sinti in Ravensburg soll nur einen kleinen Umriss davon zeichnen, weshalb die positive Grundeinstellung des Sinti Powerclubs so wichtig für uns Sinti ist und weshalb auch Aufklärung ein wichtiges Anliegen des Vereins ist. Es wird uns auch in Zukunft weiter beschäftigen, die Geschichte und Gegenwart der Ravensburger Sinti im Dialog zu thematisieren.

Glossar

Antiziganismus ist eine spezifische Form von Rassismus, der sich ausschließlich auf Sinti und Roma bezieht.

Empowerment (empowern) ist ein Begriff aus der Psychosozialogie und beschreibt Konzepte, deren Handlung darauf abzielen, Menschen in ihrer Autonomie zu stärken, ihnen zu helfen, die eigene Stärke (wieder) zu entdecken und eigene Fähigkeiten weiterzuentwickeln.⁷

Lange Zeit war den Sinti und Roma eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verwehrt und wo doch einmal Zugang bestand, stießen sie auf Bevormundung und nicht auf Akzeptanz. Ihnen wurde stets das Gefühl gegeben, aufgrund der Ethnie einen Mangel an Kompetenz zu haben. Dieses Phänomen führte sogar dazu, dass in Teilen der Mehrheitsgesellschaft Projekte und Organisationen für Sinti entstanden, ohne diese miteinzubeziehen. Empowerment ist für uns als Verein ein wesentliches Ziel.

⁷ <https://www.empowerment.de/grundlagen>

Romanes/ Romnes ist sowohl die Bezeichnung für die Sprache der Sinti, als auch für die Sprache der Roma. Romanes/Romnes ist das Adjektiv von Sinti und Roma.

Die Sprache der Sinti ist keine standardisierte Schriftsprache, denn in der Geschichte der Deutschen Sinti ist Romanes oft zum Objekt rassistischer Pseudowissenschaft geworden. Romanes ist eine indogermanische Sprache mit Wurzeln im Sanskrit, die sich aber über viele Jahrhunderte in Europa weiterentwickelt hat und somit nicht nur die einzige Indische Sprache außerhalb Indiens ist, sondern auch eine einzigartige europäische Sprache mit vielen verschiedenen europäischen Einflüssen auf Wortschatz und Grammatik.

Die Sprachen der Sinti und Roma werden durch das Minderheitenschutzgesetz besonders gefördert. Tatsächlich sind beide Sprachen vom Aussterben bedroht. Romanes wird deshalb im Weltatlas der UNESCO für bedrohte Sprachen gelistet, denn weniger als ein Drittel aller Sinti und Roma sprechen noch Romanes.⁸

⁸ Prof. Dr. Hristo Kyuchukov, Internationaler Tag des Romanes,
https://blog.romarchive.eu/?page_id=8876

Die Sprache der Roma hat sich in den osteuropäischen Gesellschaften schon Mitte des 19. Jahrhunderts als Schriftsprache etablieren können. Das Romanes der Sinti ist aus historischen Gründen literarisch noch in den Anfängen, Publikationen auf Romanes gibt es nur vereinzelt.

Sinteza/ Sintizza, Singular weiblich, Plural Sintezi/ Sintizzi. Die männliche Form der Eigenbezeichnung ist der **Sinto**.

Sinti und Roma sind eine ethnische Minderheit, die etwa vor 1000 Jahren aus dem damaligen Indien abgewandert sind, was den gemeinsamen „romno Hintergrund“ beider Gruppen ausmacht.

Sinti und Roma sind die größte europäische ethnische Minderheit und auch diejenige, die am meisten diskriminiert wird. Sie leben seit Jahrhunderten in ihren europäischen Heimatländern und sind mit deren Kulturen eng verbunden.

Die ersten deutschen Sinti wurden bereits 1407 im Hildesheimer Grundbuch erwähnt und sind seitdem ein fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft und Kulturgeschichte.

Roma ist ein Überbegriff für viele Gruppen, die hauptsächlich in Osteuropa beheimatet sind oder es längere Zeit waren.

Sinti leben überwiegend in West- und Mitteleuropa und sind keine Untergruppe der Roma. Sie haben ihre eigene Sprache und eigenständige Traditionen. Beide Gruppen sind seit 1997 eine anerkannten nationale Minderheit.

Ummenwinkel ist eine Wohnsiedlung in Ravensburg, die am Schussendamm liegt und durch die Häuser in Krummäcker ergänzt wird. In diesem Wohngebiet wohnen hauptsächlich Sinti.

Das historische Ummenwinkel war zunächst ein Stellplatz und wurde 1937 von den Nationalsozialisten zum sogenannten Zigeunerzwangslager umgebaut. So entstanden 14 Lagerbaracken aus Holz, die erst 1985 abgerissen wurden und bis dahin bewohnt blieben.

Die Anwohner des Wohngebietes sind fest verwurzelt mit ihrer Heimatstadt und empfinden die Siedlung auch keinesfalls als Ghetto, sondern als Lebensraum, der untrennbar von ihrem kulturellen und historischen Selbstverständnis als Ravensburger Sinti ist.

Quellenverzeichnis

Florian Lindemann, Die Sinti aus dem Ummenwinkel. Ein sozialer Brennpunkt erholt sich, Weinheim /Basel 1992

Ester Sattig, Das Zigeunerlager Ummenwinkel. Die Verfolgung der oberschwäbischen Sinti, Berlin 2016

Peter Widmann, An den Rändern der Städte. Sinti und Jenische in der deutschen Kommunalpolitik, Berlin 2001

Schwäbische Zeitung Ravensburg, „Gegen das neue Zigeunerlager regt sich breiter Widerstand“; 16.7.1982

Gruppenbild Ummenwinkel 1938, STaRV Sammlung „Josef Zitrell“

Foto “Ich& Du Fest”, 2018 Ummenwinkel, Sinti Powereclub e. V.

Dotschy Reinhardt, Gypsy. Die Geschichte einer großen Sinti-Familie, Frankfurt, 2008

Dotschy Reinhardt, Everybody’s Gypsy: Popkultur zwischen Ausgrenzung und Respekt, 2014

<https://www.empowerment.de>

Prof. Dr. HristoKyuchukov, Internationaler Tag des Romanes,
https://blog.romarchive.eu/?page_id=8876

